

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 102.

Siegen, Montag, 3. Mai

1886.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für die Monate Mai und Juni nehmen die kaiserl. Postanstalten, die Voten, sowie auch die Expedition fortwährend an.
Preis: in der Expedition 1 M. 40 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 70 Pfg.

Was kann die Schule und was kann das Haus zur Erleichterung einer geeigneten Berufswahl unserer Jugend thun?

Verhandlungen der XII. Generalversammlung des liberalen Schulvereins.
(Von unserem eigenen Correspondenten.)

M. Gladbach, 2. Mai.

Im großen Saale des Hotel Mannheim hieselbst wurde heute Morgen 11^{1/4} Uhr die XII. Generalversammlung des liberalen Schulvereins vom Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Jürgen Bona Meyer eröffnet. Herr Bürgermeister Kaiser-Gladbach begrüßte die Versammlung Namens der Stadt mit herzlichsten Worten und weist darauf hin, daß hier die Bestrebungen des liberalen Schulvereins voll und ganz gewürdigt würden. Der Landrath, Herr Schmitz, hat brieflich angezeigt, daß er zu seinem großen Bedauern durch eine notwendige Reise am Erscheinen verhindert sei. Herr Prof. Meyer wies darauf einen Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des Vereins und theilt mit, daß derselbe gegenwärtig 1080 Mitglieder zähle. Als Thema für die nächste Generalversammlung wird: „Die Mädchenbildung der Gegenwart“ gewählt, die Wahl des Ortes soll dem Ausschuss unter den Städten Witten, Hagen und Siegen überlassen bleiben. Darauf werden die Ausschusswahlen gethätigt und die Rechnung des Vorjahres beschworen.

Darauf erhebt Herr Dr. Deumer-Witten das Wort zu einem eingehenden Vortrage über die Frage: „Was kann die Schule und was kann das Haus zur Erleichterung der Berufswahl unserer Jugend thun?“ Von dem Worte Friedr. d. Gr. ausgehend: „Eine Hauptquelle des Elends ist diese, daß die Menschen nicht an ihrer rechten Stelle sind; mancher Prediger würde besser ein Pächter, mancher Staatsmann ein Stallmeister und mancher Cardinal ein Künstler geworden sein.“ zeigt Redner, daß die Wahl des Berufes zu allen Zeiten ihre Schwierigkeiten gehabt habe. Letztere seien indessen in unserer Zeit, welche infolge der Einführung der Dampfkraft in dem Gewerbebetrieb eine ganz andere Anordnung der gesellschaftlichen Massen bedinge wie vormals und welche auf allen Gebieten einen rücksichtslosen Interfessionenkampf aufweise, noch bedeutend gewachsen. Da gelte es denn eine Antwort auf die Frage zu finden, wie der Jugend die Wahl des Berufs erleichtert, wie die Schwierigkeiten vermindert werden können. Zu beklagen, meint Redner, sei vor allem das Zuriel an Schularbeiten, welches unsere Zeit aufweist. Die Qual der Eltern beginne schon bei der Auswahl der Schule, in welche der Sohn geschickt werden soll. Demgegenüber sei zu wünschen, daß für

unsere Jugend, soweit sie höhere Lehranstalten besuchen solle, bis zum 16. Jahre eine Einheitschule (mit 6jährigem Cursus) geschaffen werde, wie sie noch jüngst seitens der Unterrichts-Commission des Vereins deutscher Ingenieure befürwortet sei; diese Schule könne die nicht für das Hochschulstudium bestimmten Jünglinge mit einer abgeschlossenen Bildung ins Leben entlassen, während die jetzige Sekundarbildung auf sämtlichen Anstalten eine Halbgebildung im schlimmsten Sinne des Wortes genannt werden müsse, welche die Berufswahl ganz ungeheuer erschwere. Dem 6jährigen Lehrauge könne zur Vorbereitung auf die Hochschulstudien ein 3jähriger in zwei Abtheilungen folgen, deren eine die philologische, deren andere die naturwissenschaftlich-mathematische Richtung verfolge. So lange diese Schule nicht existire, seien die höheren Lehranstalten in ihren Berechtigungen gleichzustellen, da das Berechtigungsmonopol des Gymnasiums grade bezüglich der Berufswahl eine ungeheure Verwirrung anrichte. Nachdem Redner auf diese Weise die wünschenswerthen Ziele einer Schulreorganisation skizziert, legt er dar, auf welche Weise in den einzelnen jetzt bestehenden Lehranstalten mehr als bisher die Berufswahl der Jugend erleichtert werden könne. Was die Volksschule anbelange, so sei von den Verzielen gewiß nichts abzumachen, aber es frage sich, ob diese Ziele nicht auf andere, leichtere Weise als bisher erreicht werden könnten. Das Mittel hierzu erblickt Redner in dem Arbeitsunterricht, früher fälschlich Handfertigkeitunterricht genannt. Der Lernunterricht könne, wie Redner im Einzelnen nachweist, vielfach auf dem Arbeitsunterricht sich aufbauen und auf diese Weise einer einseitigen Kopiarbeit vorgebeugt werden. Dieser Arbeitsunterricht, der nicht eine mechanische Arbeit der Hand, sondern eine „Arbeit des denkenden, wollenden, schaffenden Geistes mit der Hand“ lehre, entspreche, wie v. Schenkendorf richtig nachgewiesen, dem Thätigkeitsbedürfnis des Kindes, erzeuge Schaffensfreudigkeit, gewöhne an Ausdauer, entwickle den praktischen Sinn und bringe die Arbeit der Hand wieder zu Ehren, womit für eine Erleichterung der Berufswahl sehr viel gethan sei. So lange eine solche Schule nicht vorhanden, sei es wünschenswerth, die Kinder der Volksschule immer wieder auf den Werth eines tüchtigen Handwerks und seine Rentabilität hinzuweisen, um auf diesem Wege dem Handwerk grade die besten Kräfte zuzuführen. Für die Mittelschule fehle es bisher an Berechtigungen. Redner glaubt, es würde mehr Mittelschulen geben — was nicht genug gewünscht werden könne, wenn man etwa die zweijährige Militärdienstzeit als Berechtigung verleihe. — Betreffs der Berufswahl unserer Töchter geißelt Redner die Mängel der Pensionatberziehung, welche letztere leider noch immer auch in den mittleren Ständen als eine nicht zu vermeidende Nothwendigkeit angesehen werde, weist darauf hin, wie es heute mehr denn je nothwendig sei, daß das Haus, namentlich die Mutter die Töchter möglichst tüchtig für das praktische Leben vorbereite, sie stets darauf hinweise, daß Fleiß, Gehorsam, Sparsamkeit und Selbstverleugnung von jedem Berufe verlangt werde, daß, wer es sein will, auch arbeiten und jeden Augenblick bereit sein muß, anzupacken, wo gerade Kräfte gebraucht werden, und fordert von dem Lehrplan der höheren Töchter-

schulen, daß die Töchter in den oberen Klassen nach dem Vorbild der französischen höheren Mädchenschule zum Theil fakultativ werden, damit die Individualität der Schülerinnen sich freier als bisher entfalten könne. Als wünschenswerth erscheine in diesen Anstalten auch ein Unterricht in der Hygiene, in der Haushaltung und Gesehskunde, wie er in den französischen Mädchenschulen nach dem Geheze Camille Cécil mit Erfolg erteilt werde.

Betreffs der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend glaubt Redner manche Schäden aus der bisherigen Form des Abiturientenexamens herleiten zu müssen, welche ein mechanisches Aneignen monotoner Wissenstoffes bedinge. Nachdem er gezeigt, wie an Stelle des jetzigen Abiturientenexamens größere, ein halbes Jahr dauernde schriftliche Prüfungen bezw. Anfertigung größerer schriftlicher Arbeiten treten könnten, bekämpft er das tote Wissen überhaupt und legt an dem Beispiel des Geschichtsunterrichtes dar, wie viel mehr durch denselben gewonnen werde, wenn er durchweg das kulturhistorische Moment betone, als wenn er nur das politische Moment gebe, d. h. die äußeren Schicksale der Völker und ihre nach außen gerichtete Thätigkeit; von letzterer sei, wie Prof. Viedermann mit Recht hervorgehoben, nur das mitzutheilen, was von nachhaltiger Wirkung und Bedeutung gewesen, nicht jede, vielleicht unbedeutende Persönlichkeit, nicht jede Einzelheit einer Schlacht, die vielleicht gar nichts entschieden hat, nicht jede Klopfschere zwischen ein paar mittelalterlichen Heißspornen, die für den Gesamtzustand des Volkes und Reichs ohne Belang gewesen. Ueberhaupt müsse von allem in der Schule mitzutheilendem Wissen das Wort von Gerwinus gelten: „Nieber im Leben ohne Wissen, als ein Wissen ohne Wirkung auf das Leben.“ — Redner hebt endlich hervor, wie wichtig es für die Berufswahl sei, daß die Schule nicht Sklaven, sondern Charaktere bilde; das gelte nicht durch den Polizistenthum, sondern nur durch eine Strenge, die aus der väterlichen Liebe des Lehrers hervorgehe. Es sei ungeheuer billig, als Lehrer den fälschlichen Tyrannen zu spielen, vor dessen Tritt die ganze Klasse erbebe; ob aber ein solcher Lehrer die ihm gestellte Aufgabe als Erzieher wirklich löse, müsse doch sehr bezweifelt werden. Durch Liebe zum Schüler, die mit weicher Strenge gepaart sei, ohne der Lehrer diesem am besten den schwierigen Weg zur Berufswahl. Diese Liebe nehme auch gebührende Rücksicht auf die Individualität des Schülers und das sei gerade mit Bezug auf die Berufswahl nothwendig. Uniformierung, sage Prof. Mack mit Recht, sei für das Militär vortrefflich, nicht aber für die Köpfe unserer Jugend. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Der Correspondent Herr Buck-Düffeldorf freut sich, in allen Punkten mit den vortrefflichen Ausführungen des Referenten einverstanden zu sein. Er weist sodann darauf hin, wie in früherer Zeit es den mittelmäßigen Kräften sehr viel leichter gewesen sei, in irgend einem Berufe fortzukommen, als heute. Er weist einen historischen Rückblick auf das letzte Decennium des vorigen und die ersten zwanzig Jahre unseres Jahrhunderts. Seit 12—13 Jahren leben wir in einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, wie ihn die Geschichte bisher wohl niemals gekannt hat. Diese Thät-

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Fössel.

(Fortsetzung.)

Der Kommerzienrath war noch ohnungslos von dem, was Duprat gegen ihn im Schilde führte, und so war er eigentlich über die Wendung, welche Alles genommen, froh. Seine Tochter auf dem Wege der Besserung, Eduard glücklich entkommen und schon jetzt halb freigesprochen — was mehr konnte er wünschen? Allerdings — da war noch der Mann im Keller. Aber dessen Mund war nun auch — Dank eines unglücklichen Zufalles — verstummt für immer; und wenn es zum Äußersten kam, stand da unten noch immer ein Quantum Dynamit, genug, um seinen ganzen Palast in die Luft zu heben. Aber allem Anschein nach kam es nun nicht mehr dahin; hatte man sein Augenmerk doch ganz von ihm und seinem Hause ab- und jenem stillen Friedhof zugewendet, auf dessen finstern Grunde noch so manches furchtbare Geheimniß verborgen ruhte.

Natürlich machte der Gedanke einer gezielten Weiterentwicklung der günstigen Wendung den Kommerzienrath mittheilhaft, und gegen wen konnte er das sonst noch sein, als gegen Duprat. Klara bedurfte noch der größten Schonung, und er durfte nur für sie denken, aber nicht mit ihr.

„Nun, mein lieber Duprat,“ sagte er eines Morgens zu diesem, „jetzt werden Sie bald hier die Alleinhererrschaft führen. Ich sagte Ihnen wohl schon, daß ich mit Klara eine Reise nach dem Süden unternehmen werde.“

„Nein,“ entgegnete Duprat kalt und gemessen. „Sie beehren mich noch nicht mit Ihrem Vertrauen in diesem Punkt.“

„So? Nun, dann wissen Sie es ja. Ich erwarte von Ihrer mir bekannten Pflichttreue meine vollständige Vertretung nach jeder Richtung hin.“

Duprat verneigte sich leicht, allerdings dem Anschein nach ein wenig spöttisch.

„Ich werde nach wie vor bemüht bleiben, Ihr gesamtes Interesse zu wahren,“ entgegnete er, „wenn mir dies die Umstände nur auch immer erlauben werden.“

„Die Umstände?“ fragte der Kommerzienrath befremdet. „Wie meinen Sie das? Finden Sie noch irgendwo Widerstand?“

„O, nein, der ist ja nun endlich gebrochen,“ entgegnete Duprat. „Ich meine das nicht, denn im Nothfall bin ich mir selbst Stütz: genug, um meinem Willen Geltung zu verschaffen. Aber wenn nun zum Beispiel während Ihrer Abwesenheit Ihr Sohn zurückkehrt?“

Der Kommerzienrath wechselte die Farbe.

„Wie kommen Sie gerade darauf?“ fragte er mit leichtem Stirnrunzeln.

„Es ging mir nur so durch den Kopf,“ sagte entschuldigend Duprat. „Es könnte doch sein; und wenn Sie dann zu weit weg sind, um rasch Ihren Rath einholen zu können, käme ich doch in eine geringe Verlegenheit, was ich dann mit Herrn Eduard machen sollte, ob ihn abweisen oder beherbergen.“

„Ich denke doch nicht, daß Sie ihn den Behörden ausliefern würden,“ sprach Etzold vorwurfsvoll.

„Wenn das nicht,“ entgegnete Duprat, „müßte ich ihn gerade verbergen, denn er wird noch immer verfolgt. Aber wo?“

„So lange sein Aufenthalt hier nicht weiter bekannt wird, genügt das erste beste Zimmer, um ihn mit Sicherheit zu verbergen.“

„Nicht weiter bekannt wird! Meinen Sie denn, daß Ihnen jeder einzelne Ihrer Diener so treu ergeben sei wie ich? Entweder überschätzen Sie die Eigenschaften der letzteren oder unterschätzen die meinigen.“

„Weit entfernt,“ protestirte der Kommerzienrath, „ich weiß, was ich an Ihnen besitz. Sie werden in einem solchen nicht wohl annehmbaren Fall also nach Ihrem eigenen Ermessen handeln.“

„Werden Sie mir sämtliche Schlüssel hier lassen?“

„Versteht sich.“

„Auch — die Kellerschlüssel?“

„Die Kellerschlüssel?“ fragte der Kommerzienrath leicht erschreckt. „Was wollen Sie denn im Keller?“

„Nun, es wäre doch das sicherste Versteck für Jemand, der ganz verborgen bleiben soll,“ sagte Duprat schneidend. „Da hinab dringt kein Licht, und da heraus dringt keine Stimme. Es ist zwar ein scheußlicher Gedanke, der des lebendig Begrabenseins, aber in Herrn Eduard's Fall kann er ihm doch nur wie Erlösung scheinen.“

„Waren Sie schon einmal im Keller?“ fragte der Kommerzienrath.

„Nein. Wie wäre das möglich, da Sie die Schlüssel niemals außer Händen geben.“

„Ich habe — Geld da unten.“

„Ich vermuthete auch schon so etwas, weil ich Ihren hochgeehrten Charakter und Ihre unantastbare Moral kenne. Leider giebt es Leute, welche den heimlichen Besuch, die Sie zuweilen Nachts im Keller machen —“

„Wer weiß davon? Wer sagt Ihnen das?“ brauste Etzold auf.

„Man spricht davon,“ entgegnete Duprat bescheiden, „und ich hielt mich in Treue verpflichtet, Ihnen das zu sagen.“

Der Kommerzienrath war aufgestanden. Er trat zum Fenster und blickte nach dem Kanal hinüber.

„Und was sagt man davon?“ wandte er sich plötzlich zurück.

„Das Aergste. Man sagt, der verschwundene alte Forster sei da unten eingesperrt und was dergleichen dumme Geschichten mehr sind. Ich natürlich lache darüber; wenn sich so etwas aber einmal weiter umherspricht und die Polizei veranlassen sollte, in den Keller zu dringen, so könnte das solchen Munkeln nur neue Nahrung geben.“

Wenn Duprat hoffte, den Kommerzienrath unter diesem Schlag zusammenbrechen zu sehen, so fand er sich gründlich getäuscht. Des Anderen Züge zeigten im Gegentheil eine marmorgleiche Starrheit; keine Wimper zuckte bei diesen vernichtenden Worten.

„Wer sagt das?“ fragte dumpf der Kommerzienrath.

„Alle und Keiner besonders.“

„Sie selbst vielleicht machen sich so unnütze Gedanken, Duprat?“

Der Prokurist zuckte zusammen.

„Ich? Herr Kommerzienrath —“ stammelte er.

„Ja, Sie!“

Des Chefs Auge war starr auf ihn gerichtet; er wagte das seine nicht zu erheben.

„Ich bin es gewohnt,“ sagte er mit verhaltenem Groll, „Undank zu ernten und für Andere büßen zu müssen. Ich glaube immerhin, Sie thäten besser, der Stimme der Vernunft zu gehorchen und den Keller zu öffnen. Ihr Geld ruht hier oben so sicher wie da unten, während Sie von dem Verdacht, in dem man Sie hält, Nichts reinigen kann als der Augen-

schein, daß man Sie falsch verdächtigt.“

sache erschwert die Berufswahl unserer Jugend ganz ungeheuer. Der Andrang zu den Universitäten wurde in den 70er Jahren ein übermäßig großer; in der Zeit von 1872 bis 1873 wuchs die Zahl der Studierenden an deutschen Universitäten von 14880 auf 24217, sie stieg also im Verhältnis von 100 auf 162, während die Bevölkerungsziffer sich nur im Verhältnis von 100 zu 113 steigerte. Das beruht zum Theil darauf, daß viele Eltern ihre Söhne den Schwankungen des wirtschaftlichen Lebens nicht ausweichen wollen, sondern meinen, daß dieselben in einer Staatsstellung besser geborgen seien. Daraus erwächst nun wieder eine Ueberfülle der betr. Berufsarten, so daß man heute schon von einem Proletariat der Ärzte spricht und demnächst auch ein Proletariat der Rechtsanwälte errichtet werden dürfte. Ein weiterer Uebelstand besteht darin, daß eine Menge von jungen Leuten von der Sekunda unserer höheren Lehranstalten mit einer durchaus ungenügenden Bildung, einer Halb-Bildung in das bürgerliche Leben übertritt. Am meisten zu bedauern bleibt das heute übliche Höherhinauswollen, das mit unzureichenden Mitteln unternommen, meist zu unbefriedigenden Zielen führen muß. Dahin gehört das übermäßige Werben nach der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, die vielfach überschätzt wird. Es würde ganz gut sein, die Erlangung der Berechtigung zu erschweren, den Mittelschülern aber die Berechtigung zum 2jährigen Militärdienst zu geben. Mehrere erzählt dann die Genußsucht unserer Tage, welche am meisten die Berufswahl erschwere. Er tritt schließlich dafür ein, daß unsere Jugend stets darauf hingewiesen werde, daß der mittelmäßige Mensch in dem Wettbewerb unserer Tage untergehen müsse und nur der wirklich tüchtige Mensch es zu etwas bringen könne. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.)

Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, ob Jemand das Wort zur Diskussion wünsche, meldet sich Niemand zum Worte. Der Abg. Schiffahrt Gröschel stellt darin eine rühmliche Anerkennung für die beiden Referenten, denen darauf die Versammlung ihr herzliches Dank votiert. Sodann wird die Versammlung vom Herrn Vorsitzenden um 2 1/4 Uhr geschlossen. An dieselbe schloß sich ein heiteres Mittagsmahl, bei welchem Herr Prof. Dr. J. W. Meyer den Kaiser toast ausbrachte.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 1. Mai. (Vom Tage.) Der Kronprinz ist nebst der Erbprinzessin von Meiningen und den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe Abends nach Hamburg abgereist. — Die „R. Pr. Z.“ bringt folgende Notiz: „In einigen Zeitungen begegnet man Hindeutungen auf den hundertjährigen Todestag Friedrichs des Großen (17. Aug.) und auf eine besondere Feier dieses Tages. Von einer solchen Feier verläutet aber in maßgebenden Kreisen bis jetzt noch nichts. Am Königl. Hofe würde dieselbe nur eine stille sein und sich auf Potsdam beschränken, da Sr. Maj. der Kaiser und Königin um die Zeit des 17. August voraussichtlich auf Schloß Babelsberg residieren wird.“ — Die Fiebererkrankungen haben sich beim Unterstaatssekretär Grafen Bismarck deval vermindert, doch sein Zustand jetzt als gefährlos bezeichnet werden kann. — In einer längeren Betrachtung über den „Gang des Kulturkampfes“ (von „Evangelicus“) kommen auch die „Preussischen Volksblätter“ zu dem Ergebnis, daß die national-liberale Partei der neuesten kirchenpolitischen Vorlage nicht zustimmen dürfe.

* **Berlin**, 1. Mai. (Zur kirchenpolitischen Lage.) Der Kultusminister hat nachstehendes Schreiben an das Präsidium des Abgeordnetenhauses gerichtet:

Mittele Schreiben vom 8. April d. J. war ich in der Lage, dem Herrn Präsidenten des Herrenhauses eine Note des Cardinal-Staatssekretärs Jacobini vom 4. April d. J. zu überreichen, welche nach Annahme und Verlesung des in der parlamentarischen Verhandlung begriffenen kirchenpolitischen Gesetzentwurfs die Erfüllung der ständigen Angelegenheit für den Fall zur Folge hat, daß die offizielle Versicherung erhalte, daß man in nächster Zukunft eine Revision derjenigen früheren kirchenpolitischen Bestimmungen unternehmen werde, welche in der jetzigen Vorlage nicht erwähnt sind. — Druckfache des Herrenhauses vom 1886 Nr. 71. — Indem die Regierung Sr. Majestät des Königs hierin nur eine freundliche Erwiderung des Entgegenkommens, welches Sie durch ihre dem Landtage gemachten Vorlagen bewiesen hat, erblicken konnte, hat sie nicht geögert, durch Note vom 23. April d. J. dem heiligen

Stuhle die gewünschte Zusicherung der Bereitwilligkeit zu einer weiteren Revision der kirchenpolitischen Gesetze auszudrücken. Zu ihrer lebhaften Befriedigung ist die königliche Staatsregierung gegenwärtig in den Stand gesetzt, der Landesvertretung eine weitere Note des Cardinal-Staatssekretärs Jacobini vom 25. April d. J. mitzutheilen, Inhabts deren Seine Heiligkeit der Papst, um ein tatsächliches Unterpfand seiner friedfertigen Gesinnung zu geben, aus eigener Initiative und ohne die vollständige Erfüllung der ausgesprochenen Voraussetzungen zu erwarten, sich entschlossen hat, schon jetzt einen Theil der gemachten Zusagen vorweg zu erfüllen und die Angelegenheit für die gegenwärtig vacanten Pfarren schon von jetzt ab eintreten zu lassen. Indem ich mich beehre, Ew. Hochwohlgeboren diese Note in deutlicher Uebersetzung ganz ergebenst zu überreichen, verbinde ich damit das Erfinden, dieselbe geneigtest zur Kenntniß der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu bringen zu wollen.

In Vertretung:
(gez.) L. v. Koller, Hochwohlgeboren.

An den Präsidenten des Hauses der Abgeordneten,
Herrn v. Koller, Hochwohlgeboren.

Uebersetzung.

Aus den Gemächern des Vatikan, 25. April 1886.
Nachdem der unterzeichnete Cardinal-Staatssekretär die ihm von der preussischen Regierung als Antwort auf die letzte Note des heiligen Stuhles übergebene Note vom 23. d. M. zur Kenntniß seiner Heiligkeit gebracht hat, beilegt er sich, Eurer Exzellenz Folgendes mitzutheilen: Mit wahrer Genugthuung hat der heilige Vater vor Allem erfahren, daß der Vordruck des heiligen Stuhles, eine weitere Revision der in der gegenwärtigen Vorlage nicht in Betracht gezogenen Gesetzbestimmungen vorzunehmen, seitens der preuss. Regierung als ein Act der Verbesserung aufgefaßt worden ist, welcher dazu diene, den religiösen Frieden vollständig herzustellen. Die dem heiligen Stuhl gemachte Zusicherung, zu dieser Revision zu schreiten und in folchem Sinne eine neue Gesetzworlage an die Kammer zu bringen, konnte daher seiner Heiligkeit nicht anders als erfreulich sein. Ebenso ist der im Herrenhause für die neue Gesetzworlage mit den betreffenden Amendements erzielte Erfolg ein Gegenstand der Befriedigung für die erhabene Abicht seiner Heiligkeit gewesen. Und deshalb, um seine hohe Werthschätzung der oben angegebenen Vorgänge zu constatiren, wie auch um der preussischen Regierung einen neuen und besonderen Beweis seines Vertrauens und seiner Willfährigkeit zu geben, hat der heilige Vater den unterzeichneten Cardinal-Staatssekretär ermächtigt, derselben Regierung mitzutheilen, daß es seine Abicht sei, daß die Angelegenheit für die gegenwärtig vacanten Pfarren schon von jetzt ab eintreten und daß sie ohne Verzögerung erfolge. Wenn Euer Exzellenz Jhrer Regierung die gegenwärtige Mittheilung macht, so werden Sie nicht unterlassen, den besonderen Werth derselben hervorzuheben, namentlich in Beziehung auf die Herbeiführung des definitiven kirchlichen Friedens.

Der Unterzeichnete benutzt etc.
(gez.) L. Card. Jacobini.

Das Zugeständniß der Angelegenheit liegt also vor, eine Nachricht von höchster Wichtigkeit. An der Annahme der kirchenvorlage durch das preussische Abgeordnetenhaus ist danach nicht mehr zweifeln. Im letzteren beginnen am Montag die betreffenden Debatten und sind drei Sitzungstage dafür in Aussicht genommen. Nebenbei bemerkt hat Leo XIII. nach einer Mittheilung des W. M. Kompilators gegenüber dieser Tage bemerkt, er zweifle nicht daran, binnen Jahresfrist mit Preußen zum vollständigen Ausgleich zu gelangen. Und Bischof Kopp läßt die Zeitungsnachrichten, als hätte der Reichstagsler sich ihm gegenüber für eine Rückkehr der Orden, einschließlich der Jesuiten, ausgesprochen, dementsin. Für die Rückkehr der Gesellschaft Jesu arbeiten ingrischen die Deutschfreisinnigen, die bekanntlich für die Wahlunterstützung des Centrums zu Allem bereit sind. — Wie sicher und ruhig Rom in Verfolgung seiner Ziele vorschreitet, dafür die Thatsache, daß Erzbischof Gremy von Köln in dem seit kurzem wieder erscheinenden kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln auf Grund des „Apostolischen Dekrets vom 20. Jan. 1877, einen Zusatz zu dem Tridentinischen Glaubensbekenntnisse betreffend,“ anordnet hat, daß fortan alle, welche dieses Glaubensbekenntniß, „außerhalb welches niemand selig werden könne,“ abzulegen haben, als „Schlußwort“ zu „geloben und zu schwören“ haben: „Auch alles übrige, was von den Canones und von den öumenischen Konzilien und vorzüglich von dem öumenischen vatikanischen Konzil überliefert, definit und erklärt worden ist, zumal das über den Primat und das unfehlbare Lehramt des römischen Pontifex nehme ich mit Auschluss jedes Zweifels an und bekenne es.“ Das „staatsgefährliche Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit,“ über welches der kirchliche Streit begonnen hat!

* **Berlin**, 1. Mai. (Militärisches.) Der Tag von Groß-Görschen, der 2. Mai, ist einer jener großen Tage, wie solche, was man mit Stolz sagen kann, auf allen Fahnen der preussischen Armee in der Lapidarschrift der Geschichte

geschrieben stehen. Der Tag von Groß-Görschen ist vorzugsweise einer der Ehrentage des 1. Garderegiments d. F., damals des Regiments Garde zu Fuß. Zu den Geflochtenheiten Sr. Majestät des Kaisers gehört es seit Jahren, daß er an diesem Ehrentage des Regiments die Vorstellung der Bataillone desselben besichtigt. Da der 2. Mai in diesem Jahre aber auf einen Sonntag fällt, so war die Besichtigung auf den heutigen Sonnabend angelegt worden. Im Lustgarten zu Potsdam, dem alten Grzerieplatz der preussischen Garde, von dem aus diese in die schlesischen Kriege, den siebenjährigen Krieg, in die Befreiungskriege und in die jenen Schlachten narkist ist, von denen wir noch lebende Zugen sind, auf diesem für die Geschichte der Armee so denkwürdigen Raum stand heute Vormittag das 1. Bataillon des 1. Garderegiments mit der Musik auf dem rechten Flügel in Linie, Front nach dem Schloß. Neben den Spielleuten hatten die direkten Vorgesetzten, Oberst, Brigadier und Divisionär, Aufstellung genommen. Auf dem rechten Flügel befanden sich ferner die Commandeure und Stabsoffiziere der in Potsdam garnisonirenden Truppen und die zu den dortigen Militär-Lehr-Anstalten eintretenden Offiziere. Auch die Mehrzahl der fremdländischen Militärbevollmächtigten und Attaches war zugegen. Der Kaiser traf nach 11 1/2 Uhr in Potsdam ein, um wenige Minuten später, in der Uniform des 1. Garderegiments, im Lustgarten sich direkt an die Spitze der Aufstellung zu begeben, nachdem er zuvor vom Prinzen Wilhelm, der um 10 1/4 Uhr in Potsdam wieder aus Stuttgart angelangt war, begrüßt worden. Mit freudiger Bewunderung mußte das Auge dem sicheren, festen Schritt des Monarchen folgen, und so auch im Laufe der Vorstellung der Lebendigkeit seiner Bewegung, sowie der Gehaltigkeit seiner Aeußerungen zu der Angewandtheit und den Offizieren des Regiments gegenüber. Zuerst schritt der oberste Kriegsherr unter den Klängen des Präsenlimarsches, die Front ab und nahm dann mit dem Rücken nach dem Marstall Aufstellung. Das Bataillon schwenkte zum Parade-marsch ein, deployirte; dann folgten Griffr, Wundungen, Marschübungen, Gefechtsübungen und zuletzt ein Parade-marsch in Compagniefront. Bei der Compagnie war Prinz Wilhelm von Hohenzollern, und bei der 3. Compagnie dessen Bruder, Prinz Ferdinand eingetreten. Wie bei dem 1. Bataillon, verlief das Grzittum auch in ähnlicher Weise bei dem 2. Bataillon und dem Füßlerbataillon. Wie üblich, ließ der Kaiser nach der Vorstellung das Offiziercorps zusammenrufen, um sich über den Eindruck des Gesehenen auszusprechen. In den Traditionen des Tages gehört es auch, daß der Monarch im Regimentshause das Frühstück bei den Offizieren des 1. Garderegiments einnimmt. — Mit dem Herbst dieses Jahres wird ein veränderter Modus der im Heere einzutretenden Dienstpflichtigen eintreten, so weit es sich um die Kruten polnischer Nationalität handelt. Seither fanden Aufteilungen von Polen zu den Armecorps mit rein deutschem Gsahz in größerem Umfang nur bei dem Gardecorps statt, während vom Herbst d. J. ab eine planmäßige und dauernde Ueberweisung von dienstpflichtigen Nationalpolen an eine größere Zahl von Armecorps eintritt, ähnlich wie dies bei dem Gsahz aus den Reichsländern schon seit 14 Jahren üblich ist. Die Regierung nimmt hiermit wieder eine Maßregel auf, die schon einmal eingeführt, später aber fallen gelassen worden ist. Man hofft, daß die consequent durchgeführte Vermischung der polnischen Elemente mit denjenigen deutscher Regimenter in nationaler Hinsicht gute Früchte tragen wird. Auch denkt man durch den neuen Modus das Heranziehen von Polen zu Unteroffizieren, sowie das Sekthafmachen von Leuten, die ihrer Dienstpflicht genügt haben, in rein deutschen Gsahzen zu erleichtern, weil erfahrungsgemäß ein Theil der ausgedienten Mannschaften ein bürgerliches Auskommen in oder in der Nähe der ehemaligen Garnison zu suchen pflegt. Die Ausführungs-Vormittlungen zu der beprochenen Maßregel berühren aber außer dem Rffort des Kriegsministeriums auch das nige des Ministeriums des Innern und werden das Gsahz, sowie das Aushebungs-geschäft in den Bezirken der östlichen Armecorps nach mancher Richtung hin complicirter gestalten. — Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Ordre, betreffend die provisorische Errichtung einer dritten Landwehr-Inspektion im Bereiche des 3. Armecorps mit Berlin als Garnison,

der Dinge entgegenstehen. Er hatte dem Kommerzienrath in unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben, daß er selbst es sei, welcher den verschwundenen Forster in dem Keller gewahr-sam vermutete; und dieser hatte das auch halb und halb zugestanden. Es war leicht begreiflich, daß Etzold mit einem offenen Gesichtniß über diese Schreckensthat noch so lange als irgend möglich zurückhielt; und Duprat gewachte ihm gern jede Frist dazu. Zurück konnte Etzold doch nicht mehr, denn Duprat und kein anderer war es gewesen, der Eduard in der Fluchtthat belauschte und auf seinem Gang zu dem Gewahrsam des alten Forster folgte. Ein verdächtiges Geräusch hatte ihn damals aus seinem Zimmer hervorgehört und ihn die Neugierde Eduard nachschleichen lassen. Die sich ergebenden Umstände hatten ihn dann zu der That gedrängt, welche er nicht vorbedacht hatte; und auch zur Ueberlegung war ihm keine Zeit geblieben.

Mit Eduard's Einsperung aber war ihm sogleich der Gedanke gekommen, ihn mit seinem Forster einem qualvollen Tode zu überliefern. Und um in dieser schrecklichen Entscheidung nicht mehr wankend zu werden, hatte er nach vollbrachter That die zusammengekauften Schlüssel in den Kanal geworfen; dann hatte er mit Hilfe des Etzold'schen Bootes das, welches Eduard hierher gebracht, nach der Landungsstätte zurückgeführt und wieder besetzt. Damit war auch die letzte Spur von Eduard's Gierperfunkst vernichtet. Trat nun Etzold mit seinem Gesichtniß und Verlangen an ihn heran, die sterblichen Ueberreste Forster's zu besichtigen, so golt der Umstand, daß er die Kellerschlüssel nicht hatte, als ein Beweis dafür, daß er sie auch aus ihrem Gewahrsam nicht entwendete. Drang man dann mit Hilfe von Nachschlüssel in den Keller, und fand Etzold seinen Sohn in Forster's Zelle todt, so blieb das Geheimniß seines Todtbingelagens und des Verbleibs der Schlüssel unaufgeklärt. Die Etzold ihn aber — und das war das Wahrscheinlichere — allein zu dem Keller hinabsteigen, so brauchte er dort nur zwei Leichen statt einer zu verscharren, um Etzold ahnungslos davon zu lassen, daß Forster's Tod durch den gleichzeitigen seines einzigen Sohnes geküht worden war.

Duprat überlegte das mit der ihm eigenen kalten Ruhe. „Besser, ich halte sein Gesichtniß selbst noch auf,“

Der Kommerzienrath wandte sich achselzuckend ab. „Väterlich!“ sagte er. „Und das auch noch von Ihnen befürwortet zu hören. Das wird mich nun gerade bestimmen, auch Ihnen die Schlüssel vorzuhalten.“

„Und wenn die Polizei den Keller erbricht?“
„Die Polizei? Wie käme sie dazu? Mit welchem Recht, möchte ich Sie fragen?“

Duprat zuckte die Achseln.
„Danach darf man die Herren nicht fragen,“ sagte er. „Herrn Eduard's Rückkehr genügt vielleicht, um sie dazu zu veranlassen, ohne daß er hier einknift. Ich rathe Ihnen also wiederholt, wenn Sie Werthe oder sonst etwas zu verbergen haben, was da unten im Keller sich befindet, so bringen Sie es an die Seite, vergraben Sie es, und wenn Sie dazu meiner Beihilfe bedürfen, so dürfen Sie nur über mich verfügen.“

Der Kommerzienrath schwieg, von Duprat's lauernden Blicken beobachtet. Er kämpfte offenbar einen schweren inneren Kampf. Zuletzt aber winkte er abbrechend mit der Hand. „Thorheit!“ sagte er. „Ich werde einfach nicht mehr hinuntergehen in den Keller, und wenn ich erst fort sein werde, wird der Klatzsch ganz von selbst aufhören. Eduard wird froh sein, daß er fort ist und auswärts den weiteren Verlauf der Geschichte abwarten. Sie sehen überall Gespenster; und ich möchte doch gerade jetzt von jeder Sorge befreit sein. Können Sie mir nichts Besseres sagen?“

„Ich sehe allerdings nur Wollen und keinen klaren Horizont. Der rothe Mattheus wird auch noch gefangen werden, und dann haben wir auch gleich wieder die Polizei im Haus.“

„Sie meinen?“
„Natürlich ist dies der Fall und meine Lage dann eine sehr heikle. Freilich, wenn ich eine andere Stellung hier einnähme, welche mir das Recht gäbe, zu schalten und zu walten, wie ich es für gut finde, so würde ich mich schon eines jeden fremden Eingriffs zu erwehren und Sie zu schützen wissen.“

„Dieses Recht räume ich Ihnen ein.“
Duprat schüttelte den Kopf.

„Was Sie von mir erwarten und verlangen, kann

nur Ihr Associé. Der bin ich nicht, werde ich auch niemals sein.“ Er zögerte.

Etzold schien von einem plötzlichen Gedanken erfaßt. Trotz seiner äußerlich bewahrten Ruhe war seine innere Angst und Unruhe doch in stetem Steigen begriffen gewesen.

„Associé?“ sagte er. „Und warum sollten Sie das niemals werden? Ich sagte Ihnen schon früher einmal, daß ich vielleicht eines Tages Ihr ganzes Vertrauen würde fordern müssen. Nun, dieser Tag ist vielleicht so fern nicht mehr, und natürlich würde ich Ihnen dann auch die Stellung zuweisen, welche eine solche Vertraulichkeit bedingt. Genügt Ihnen das für heute? Dann hören Sie endlich auf mit Ihren dunklen Vorthatungen. Ich will diese Stimmung abschütteln und mit besserer Hoffnung in die Zukunft blicken.“

In Duprat's Augen flammte es auf von befriedigender Habgier und Freude über die ihm winkende Machtstellung. „Was es auch sei, das Sie mir anzuvertrauen haben mögen,“ entgegnete er, „ich werde es in verschwiegener Brust bewahren und mit meinem Leben für das Ihre eintreten. Ich glaube wohl, daß das Ihrem eigenen Versprechen die Waage hält.“

„Und mehr als das,“ sprach der Kommerzienrath, „es überwiegt es. Ich glaube wohl, daß wir uns leicht und rasch verstehen werden, wie wir es stets gethan haben.“
Duprat verbogte sich. Er war nun am Ziele. Des Kommerzienraths Wort war so gut wie die That. Und was konnte einem solchen Gesichtniß, wie Jener es zu machen hatte, auch Anderes folgen als ein so hoher Lohn für einen so großen Dienst; denn hier galt es doch nichts Geringeres, als die Beseitigung desjenigen, welchen Etzold so lange im Banne seines halb erfolglosen Daseins gehalten.

Nun schlug Duprat selbst einen heiteren Ton an, um den Eindruck seiner früheren Worte vergessen zu machen. Der Kommerzienrath stimmte in jenen mit ein. Es war zwar nicht die richtige Heiterkeit, die aus der sorgenlosen Ruhe des Gemüths entspringt; aber was that das! Man rebete sich doch ein, daß man mit dem Winter auch die Sorgen abgeschüttelt hatte, und daß der Frühling Sonnenschein und neues regeres Leben bringen müsse.

Duprat konnte jetzt mit Ruhe der Weiterentwicklung

bestehend

inaktiven

□ Be-

vorlag

beichloffen

veröffentli-

Neichstag

auch theil-

Nichter

Entwurfs

wir denno-

als genü-

liche un-

vorliegen-

entschieden

geordneten

gibt. G-

um so r-

Volkes zu

weins zu

diese Kro-

beweist n-

für das

lich zieht

äußerst l-

durch begl-

(Nur s-

verficu-

Vorstände

nichtige

fallverh-

im allge-

solche, w-

die Verfi-

Vorwärts

Betriebs-

einrichtu-

stählen, k-

besondere

mit wirt-

Bedeutun-

da erfah-

Fahrläss-

führen is-

der Uebe-

versicher-

unter pe-

Genossen

diese Ver-

theilunge-

sein, bef-

die beson-

die erför-

Die deut-

vereins

kanzler z-

des Korr-

trägliche

steuer zu

in zweit-

Regierun-

Be-

feierte d-

unter d-

wenig h-

Bedekind-

man sich

den Fuß-

streichen

zu könn-

solportiv-

= K-

verjan-

(siehe d-

tennbare

Großher-

an die

der Stad-

ist grab-

Nieman-

famman-

greifen

Er kleid-

freundl-

der An-

oder in

Colonie-

Kraft u-

der Gro-

lichen G-

beschied-

erstrebt

auf den

beredten

die, wel-

werden

sagte er

des Tod-

um mir

aber ein

sein an

Forster

da hätte

können,

zum K-

eröffnun-

fatal.

zugeben

schweigen

warten

Verhün-

Water

vollende

lichen

vorzugs-
A. F.
slogien-
en, daß
ang der
diesem
htigung
n Luft-
nischen
ge, den
in die-
lebende
rmees so
atation
n Flügel
ellenden
und Divi-
Flügel
offiziere
zu den
Auch
chtigen
ch 11 1/2
in der
ch direkt
er zuvor
Goldsam-
en. Mit
n, festen
anste der
der Leb-
und den
er oberste
ches, die
em Mar-
Parade-
ndungen,
Parade-
nie war
ompagnie
bei dem
er Weise
Die üb-
ziercorps
Bes. haben
hört es
hüßlich
mmt. —
er Modus
ten, so-
handelt.
mercorps
nur bei
ab eine
sichtigen
es eintritt,
den schon
hiermit
rt, später
die conse-
Elemente
Hinficht
den neuen
en, sowie
ht genügt
weil er-
gatten sein
hemaligen
umungen
ußer dem
nisteriums
abhebungs-
sch. mancher
mees. Ver-
betr. betreffend
Inspektion
Garnison,
enrath in
selbst es
ergewahr-
und halb
mit einem
so lange
ährte ihm
nicht m. hr.
der Eduard
g zu dem
hüßiges Gr-
vorgebracht
n. Die sich
gebrängt,
berlegung
gleich der
qualvollen
Ent-
nach voll-
in den
troll'schen
nach der
t. Damit
vernichtet.
Verlangen
beseitigen
nicht hatte,
n Gewahr-
von Nach-
n Sohn in
s Tortkin-
klart. Die
nliche —
er dort nur
dahnungs-
den gleich-
war.
alten Ruhe-
nach auf."

bestehend aus einem Generalmajor, einem Adjutanten, einem inaktiven Offizier, sowie dem erforderlichen Unterpersonal.
□ **Berlin**, 2. Mai. (Die Brantweinsteuer-Vorlage.) Merkwürdiger Weise hat die Reichsregierung beschlossen, die neue Brantweinsteuervorlage nicht über zu veröffentlichen, als bis sie von dem Bundesrat an den Reichstag abgegeben wird. Mag sie zu diesem Entschluß auch theilweise durch die wilde Agitation, welche der Abg. Richter sofort nach Bekanntwerden des Brantweinmonopol-Entwurfs gegen diesen eröffnete, berechtigt sein, so glauben wir dennoch, daß der neuen Vorlage dadurch mehr geschadet, als genützt wird. Wir sind der Meinung, daß eine gründliche und zeitlich nicht zu sehr beschränkte Diskussion der vorliegenden Gesetze in der breiten Masse der Wählerschaft entschieden zur Klärung der Ansichten beiträgt und den Abgeordneten zumißt sehr schätzbares Material an die Hand gibt. Eine öffentliche Diskussion war aber in diesem Falle um so weniger bedenklich, als sich die Mehrheit unseres Volkes zweifellos für eine stärkere Heranziehung des Brantweins zu den Staatsausgaben aussprechen wird. Daß man diese Heranziehung in der Form eines Monopols ablehnt, beweist noch nichts gegen die Bereitwilligkeit, die Einnahmen für das Reich aus dem Brantwein zu erhöhen. Bekanntlich zieht Deutschland im Vergleich zu anderen Staaten einen äußerst kleinen Betrag aus diesem Artikel, dessen Consum, dadurch begünstigt, im Inlande eine bedenkliche Höhe erreicht hat.
(Aus den Verfassungskommissionen.) Das Reichsversicherungsamt erläßt heute ein Rundschreiben an die Vorstände der Berufsvereinigungen, in welchem einige wichtige Anweisungen für den bevorstehenden Erlaß von Unfallversicherungs-Vorschriften gegeben werden. Letztere sollen im allgemeinen in zwei Hauptgruppen zerfallen, nämlich in solche, welche den Betriebsunternehmer, und in solche, welche die Versicherten, also die Arbeiter, zur Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln verpflichten. Die Vorschriften für die Betriebsunternehmer würden einmal die allgemeinen Betriebs-einrichtungen betreffen, wie Sicherung von Treppen, Fahrstühlen, Gruben, Motoren, Treibriemen, andererseits gewisse besondere Anordnungen über die Ausrüstung der Arbeiter mit wirksamen Schutzmitteln zu treffen haben. Von großer Bedeutung erscheinen strenge Vorschriften für die Arbeiter, da erfahrungsmäßig der überwiegende Theil der Unfälle auf Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit der Arbeiter zurückzuführen ist. Zur Verabreichung und Verschärfung dieser Unfallversicherungs-Vorschriften sind geschäftlich die Vertreter der Arbeiter mit heranzuziehen, und zwar, wie das Reichsversicherungsamt vorschreibt, in mündlicher Verhandlung und unter persönlicher Theilnahme der Arbeitervertreter. Bei Berufsvereinigungen, welche Abtheilungen gebildet haben, werden diese Verhandlungen regelmäßig am Sitz der einzelnen Abtheilungen stattfinden haben und es wird somit möglich sein, bei Verabreichung der Unfallversicherungs-Vorschriften auf die besonderen Verhältnisse der verschiedenen Gegenden die erforderliche Rücksicht zu nehmen.
□ **Münster**, 1. Mai. (Die Brantweinsteuer.) Die heute hier tagende Generalversammlung des Kornbrennereivereins beschloß, durch eine vom Vorsitzenden an den Reichskanzler zu richtende Eingabe als die einzige mit den Interessen des Kornbrennereigewerbes und der Preßberechtigung verträgliche Form einer höheren Spiritussteuer die Fabriksteuer zu bezeichnen; dieselbe wird in erster Linie obligatorisch, in zweiter facultativ gewünscht und soll den verbündeten Regierungen zur Einführung vorgeschlagen werden.
□ **Brandenburg**, 29. April. (Erläuterung.) Gestern feierte der Klub „Welf“ sein Stiftungsfest. Wir bemerkten unter den Ehrengästen — es waren auch verschiedene sehr wenig hervorragende Individuen anwesend — den Dr. jur. Debelind aus Wolfenbüttel. Es ist recht bezeichnend, daß man sich von diesem Herrn allen Ernstes erzählt, er habe den Fußboden in seinem Arbeitszimmer schwarz-weiß roth streichen lassen, um „das Deutsche Reich mit Füßen treten zu können.“ Es ist schon weit gekommen, daß solche Gerüchte folportirt und geglaubt werden.
□ **Karlsruhe**, 30. April. (Die heutige Generalversammlung des Deutschen Colonialvereins.) (siehe die vor. Nummer) erhielt ihre Wucht und eine unbekannte politische Bedeutung durch die Theilnahme des Großherzogs von Baden. Die Hingebung dieses Fürsten an die nationale Idee ist allgemein bekannt. Aber die Wärme und der Nachdruck, mit welchem er dieselbe heute bekräftigt hat, ist gerade in unserer unmittelbaren Gegenwart hoch bedeutsam. Niemand hatte erwartet, daß der Großherzog in der Versammlung, der er als Gast anwohnte, selbst das Wort ergreifen würde. Um so wirkungsvoller war seine Ansprache. Er kleidete dieselbe ein in einen Dank für die ihm gewordene freundliche Aufnahme, aber der Schwerpunkt lag einmal in der Anerkennung der Bestrebungen des Vereins, besonders aber in der Hervorhebung des nationalen Zieles, dem unsere Colonialpolitik zu dienen habe, des Zieles der Hebung der Kraft und des Ansehens des Reiches. Sehr schön knüpfte der Großherzog an die heute erfolgende Ankunft des kaiserlichen Enkels, des Prinzen Wilhelm, in Karlsruhe an, dem beschiedenen sein möge, als vollendet zu schauen, was heute erstrebt werde, und schloß dann mit einem begeisterten Hoch auf den Kaiser. Der hohe sittliche Ernst, von welchem die beredten Worte des Großherzogs getragen waren, hat auf die, welche sie gehört, einen tiefen Eindruck gemacht. Sie werden aber über die Grenzen der Versammlung hinaus-

dringen als ein erster Mahnruf an die ganze deutsche Nation. Mögen sie in einer Zeit, in welcher das nationale Ziel nur zu oft durch das häßliche Treiben der Parteien verdunkelt wird, überall gehört und verstanden werden.
□ **München**, 1. Mai. (Die Schulden des Königs.) Zwischen den Ministern und einer Reihe von Abgeordneten, liberalen wie klerikalen, hat gestern Abend eine Konferenz bei dem Landtagspräsidenten Kuppert stattgefunden über eine Staatsanleihe unter Guthreibung des Landtags, aus welcher die nötigen Gelder für die Verlegenheiten der Kgl. Kabinetskasse beschafft werden sollen. Der Inhalt der Konferenzbesprechungen wird vorläufig noch geheim gehalten.
□ **Chemnitz**, 1. Mai. (Die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Schulvereins) wurde heute durch einen glänzenden Kommerz eröffnet. Fast sämtliche deutsche und zahlreiche außerdeutsche Ortsgruppen sind vertreten. Die gehaltenen Reden waren eine großartige und herzerhebende Rundgebung für das bedrängte Deutschthum im Auslande.
□ **Wien**, 30. April. (Politische Brände.) In Kreuzzier bei Moositz brannten gestern 30 Häuser. In darunter die jüdische Schule und das Bethaus. Auch in Thymenitz bei Tlumocz wüthete eine große Feuersbrunst.
□ **Athen**, 1. Mai. (Zur Lage.) Ministerpräsident Delianis hatte gestern eine längere Unterredung mit dem französischen Gesandten Graf Moury und verweilte sich dabei auf das entscheidende gegen die ihm bei dem jüngsten Empfang der Bürgerdeputation zugesprochenen Versicherungen und gegen die Auslegung, die man seinem Rundschreiben an die Präfecten gegeben habe. Delianis bemerkte namentlich, keinesfalls habe er irgendwelcher Verpflichtungen erwähnt, die Frankreich Griechenland gegenüber eingegangen habe, noch weniger einer von Frankreich übernommenen Mediation. Delianis betonte, daß die griechische Regierung den Entschluß gefaßt habe, in aller Kürze abzurufen, und zeigte an, es würden, sobald nur die augenblicklichen Schwierigkeiten gehoben seien, nach einander immer je zwei Heferepitionen beurlaubt werden, wobei Verordnungen getroffen werden, die die Anordnung zu vermeiden. — Heute Abend hielten die Vertreter der fünf Mächte, die dem doppeljüngigen Minister wohl mißtrauen, eine Konferenz, in welcher eine letzte an die griechische Regierung zu richtende Mittheilung verfaßt wurde, da die Antwort des Herrn Delianis auf das Ultimatum allseitig als nicht ausreichend angesehen wird. — Einstweilen erhielten, als kleine Abschlagszahlung an die Mächte, vier vor Salamis befindliche, zum Kriegsdienst ausgerüstete Packetboote der Griechischen Schiffsabtheilung. — Die Garnison Athen, welche in dieser Woche an die Grenze abziehen sollte, soll Gegenbefehl erhalten haben. Andererseits hat die Regierung wider b. i. der Nationalbank eine Anleihe von 15 Millionen angenommen. Zum Abziehen?
□ **Neapel**, 1. Mai. (Die Ermordung der Europäer in Karapel.) Erste Volkssturm fand gestern auf der Piazza Dante statt. Tausende von Menschen, namentlich Studenten und Arbeitervereine mit Fahnen verlangten Rache für die Niedermetzelung Porros. Einige Redner sprachen hitzig gegen Minister Robilant. Große Abtheilungen Garabinieri, welche mit Steinwürfen empfangen wurden, zerstreuten die Menge. Viele Verhaftungen fanden statt.
Locales von Sieg und Lahn.
□ **Siegen**, 3. Mai. (Bergbaulicher Verein. Moselcanalisation.) Der Verein für die bergbaulichen und Hütteninteressen zu Siegen wählte in seiner, Samstag den 1. ds. abgehaltenen XIII. ordentlichen Generalversammlung die nachstehend bezeichneten Herren, theils wieder, theils neu, in seinen Vorstand: Major Dräcker, Ingenieur Mocco, Direktor Decken, Friedr. Böcking-Giers, Direktor Olse-Greuthal und August Schleisenbaum-Friedrich. — In der sich daran anschließenden Sitzung des Vorstandes wurden die Herren Major Dräcker zum Vorsitzenden und Direktor G. W. Pland zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt. — Einige Tage vorher hat die in diesem Blatte angekündigt gewesene Konferenz in Sachen der Moselcanalisations-eingaben hier stattgefunden. Die Herren H. Mocco-Siegen und Direktor Wellinger-Bräunsfeld werden eine Gegenpetition ausarbeiten, deren Entwurf jedoch die Grundfrage der weiteren Beratungen zu bilden haben wird. Weiden betw. ten Autoritäten ihres Faches wird der Nachweis nicht schwer fallen, daß die Eingabe der Moselcanalisationsinteressen nur ein weiteres Glied in der Kette systematischer Verdrächtigungen und Entstellungen der Eisenindustrie an Sieg und Lahn bildet, und daß dieselbe also schon aus diesem Grunde eine Berücksichtigung nicht finden kann.
□ **Siegen**, 3. Mai. (Theater.) In Geffert's Garten eröffnete gestern Abend die Theaterdirection Fladland-Aheinger eine Serie von Vorstellungen. Leider war der Saal dies Mal herlich schlecht besetzt, eine sich stets hier wiederholende Erscheinung. Unter Publikum will eben zuerst ein Urtheil über die Leistungen der Gesellschaft hören, ehe es sich für dieselbe und ihre Vorstellungen etwas erwärmt. Um so freudiger war jedoch die kleine Zuführerschaft gestern mit ihrem Beifall und zeichnete die Mitglieder durch Applaus und Hervorruf aus. Zur Aufführung gelangte eine richtige Berliner Posse: „Ein gemachter Mann“ von Eduard Jakobson, das Sonntagsgutstück, wie es im Buche steht: Couplets (bereits mit totalen Anspielungen gewürzt), Lieber, gute und faule Witze, Costüme und Ausstattung, die letztere, soweit der beschränkte Raum der engen Bühne es gestattet, gut, das Zusammenspiel ebenfalls, einzelne Leistungen, wie des Hrn. Aheinger, des Hrn. Gieseler vielerlei für die künftigen Aufführungen. Wenn wir einen Wunsch aussprechen dürfen, so wäre es der, in Zukunft — gestern freilich war der späte Anfang begreiflich und wohl entschuldbar — pünktlich die Vorstellungen beginnen zu lassen und die Zwischenpausen, soweit es die künftigen Vorbereitungen gestatten, möglichst kurz zu machen. Das Publikum wird durch vermehrten Besuch der Direction für ein glattes, ruhiges Spiel sich dankbar erweisen, das ihm gestattet, doch einige Zeit vor Mitternacht wieder nach Hause zu kommen.
□ **Siegen**, 3. Mai. (Frohnächte.) Die Witterung ist fortgesetzt eine recht ungnädige für die so schön entwickelte Vegetation, namentlich leiden das ganze Laub der Bäume und die Ackerblüthe. Jede Nacht bringt Frost, die verwichene Nacht brachte Eisdecken auf stehendem Wasser; auch die Tage sind rauhwindig. Eine Abänderung steht bei ständig steigendem Barometer, scharfer Ost- oder Nordostwind noch nicht in Aussicht. Die zur Zeit herrschende große Trockenheit des Bodens verleiht zum Glück eine größere Schädigung der Pflanzen.
□ **Siegen**, 2. Mai. (Personalien.) Amtsrichter Jordan in Verlebung ist mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.
□ **Oberdorf**, 1. Mai. (Eine ergötzliche Scene) spielte sich gestern auf hiesiger Gemarkung ab. Ein vor Hochhauern flüchtig nebenbei weg karambolirte am Rande eines Grabens mit dem Schloßgärtner M., welcher eben aus demselben heraufklettern wollte. Das Reh rannte dem Manne, der einen Strich um seine Schulter hängen hatte, gegen die Brust, blieb dabei mit den Vorderläufen im Stride hängen und beide stürzten in den Graben. Hier gab es nun

ein beiderseitiges Ringen und Kämpfen, bis endlich die übrigen Holzhauer hinzu kamen, die so Verwickelten auseinander brachten und dem Reh seine Freiheit zurückgaben. Der Mann kam mit dem bloßen Schreden, einer kleinen Verletzung an den Beinen und einer zerissenen Hose davon, für welche letztere er jetzt vom Jagdbesitzer Schadenersatz verlangen will, wohl die seltsamste Wildschadenersatz-fälle, die jemals dagewesen ist.
□ **Laasphe**, 28. April. (An Unbetracht der Brutzeit,) in welcher sich unsere Vogelwelt befindet, dürfte wohl ein Hinweis darauf angebracht sein, daß Jeder so viel wie möglich darauf sehen möge, unsere geliebte Welt gegenüber den Angriffen roher Vögel zu schützen. Namentlich sollten die Eltern in dieser Beziehung doch ja ein ernstes Mahnwort an ihre halbwüchsigen Jungen nicht unterlassen. Denn nur in dem Falle, wenn die Eltern die dringlichen Vorstellungen der Lehrpersonen nach dieser Richtung hin unterfüttern und nöthigenfalls auch ihrerseits Uebertretungen mit elterlicher Strenge abnden, dann wird die Jugend sich hüten, unsern geliebten Sängern etwas zu Leide zu thun. Also möge Jeder sich den Schutz der Vogelwelt angelegen sein lassen.
□ **Dillenburg**, 30. April. (Seminar-konferenz.) Zum erstenmale wird dieses Jahr (und zwar am 8. Juni) eine sogenannte Seminar-konferenz dahier abgehalten, an der sich voraussichtlich eine große Anzahl Lehrer, Geistliche und Schulpfersonen betheiligen wird. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Vortrag des Herrn Seminar-directors Baumann über ein Thema aus der allgemeinen Erziehungslehre und dann eine Lektion des ersten Seminarlehrers Schüler mit den Kindern der Übungsschule über einen Gegenstand aus der Naturkunde. An diese Lektion soll sich eine Begründung des Lehrverfahrens und eine Darlegung über den Werth des naturkundlichen Unterrichts überhaupt anschließen. Geplant ist weiter noch dem gemeinsamen Essen ein Spaziergang in den „wunderbar schönen“ Wald in der Nähe der Stadt. Sicherem Vernehmen nach sollen die Herren Provinzialschulrath Kannegeker aus Kassel und Konfistorialrath Nisch aus Wiesbaden ihre Theilnahme an der Konferenz in Aussicht gestellt haben. Die Stadt Dillenburg, namentlich die Lehrerschaft der Stadt, wird alles aufbieten, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.
Vermischtes.
□ **Bonn**, 1. Mai. (Endlich aufgefunden.) Die Leiche des seit Oktober v. J. vermißten Stubichs med. W. aus Altkendorf ist vorgestern bei Oberassel im Rhein aufgefunden und an dem Inhalt der Leiche recognoscirt worden: am Körper selber war die Verwesung schon zu weit vorgedrungen. Der arme Vater hat die Leiche des verunglückten Sohnes mit in die Heimat genommen.
□ **Berlin**, 1. Mai. (Professionspieler.) Das Gerücht verurtheilt heute zwei Brüder Levin wegen gewerbmäßigen Glückspiels zu 6 Monaten Gefängnis und 3000 M. Geldbuße. Der eine des Bruderspaars war ein Champagneragent, der andere Kunsthandler, beide sehr reiche Leute.
□ (Ueber die Vulkanen der Rheingegend) schreibt „Schöners Familienblatt“: Die gelehrten Kenner der Erdbeben nahmen bis jetzt an, daß zur Zeit der Römerherrschaft über Deutschland die Rheingegend ihre Thätigkeit bereits eingestellt hatten, und da man weder bei den alten lateinischen, noch bei den alten griechischen Schriftstellern eine hierauf bezügliche Notiz findet, so erklärten es als ausgemacht, daß die Herde Mitteleuropas schon vor dem Auftreten des Culturmenschen erloschen seien. Ein einziges Fossil hat die bisherigen Annahmen umgestoßen. In einem Steinbruche bei Odenbach wurde dieses Fossil etwa 15 Meter tief unter der Oberfläche einer aus Lava bestehenden Kuppe gefunden, und zwar lag es in das dicke Gemenge eingebettet. Kleine Lavaförmern sind fest mit der Mollschicht desselben verklebt. Die Lavawand zeigt keine Spur eines Spaltes oder Risses, und darum ist nicht anzunehmen, daß das Fossil von der Oberfläche des Berges durch einen Spalt in die Tiefe gelangt sein könnte. Dagegen fehlen alle Merkmale, welche auf eine Einwirkung der glühenden Lava auf das Fossil deuten; aber die erstarrende Lava ist nicht so heiß, daß sie Eisen schmilzt, wie man am Vesuv beobachten kann, dessen Lava in eiserne Formen gepreßt wird, die in Gestalt einer langen Feuerzange den Führern dazu dienen, das Vulkan-Garibaldi's oder Viktor Emanuel' aus Lava vor den Augen der Fremden herzustellen. Da das Fossil 11 cm lang und 8 1/2 cm breit ist, halten Kenner dasselbe für das Fossil eines Maultieres, und da gleiche Fossil oft in der Nähe römischer Alterthümer der Rheingegend gefunden worden sind, darf man den Schluss ziehen, daß dieses römische oder gallische Fossil noch zur Zeit der Römerherrschaft verloren und dann von der Lava verschüttet wurde. Es muß demnach noch in historischer Zeit einzelnen Vulkanen der Rheingegend glühende Lava entquollen sein.
Handels-Nachrichten.
□ **Siegen**, 1. Mai. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:
Butter pr. Kgr. 2 M. 20 Pf.
Zwiebeln „ „ 20 „
Aepfel „ „ 30 „
Möhren „ „ 10 „
Karotten „ „ 20 „
Rothbeeten „ „ 20 „
Gelbe Unter-Kohlraaben „ „ 10 „
Spargel „ „ 1 M. 60 „
Blumenkohl pr. Kopf 60 „
Selleriewurzel pr. Stück 20 „
Merettig „ „ 20 „
Gurken „ „ 1 M. 20 „
Eier 12 „ 60 „
Schwarzwurzel pr. Bündel 20 „
Radiosen „ „ 5 „
Spinat „ Portion 30 „
Butterkohl „ Strauch 5 „
□ **Vöckum**, 1. Mai. (Gefesundität.) Die heutige von allen Mitgliedern des Gefesunditäts besuchte Generalversammlung ertheilte dem Verwaltungsrathe Vollmacht zum Alleinverkauf aller Hochfencose und Geseftöhlen für Hochfencwerke bis Ende dieses Jahres.
□ **Gemünden**, 30. April. (Markt.) Der gestrige Ostermarkt war trotz der dringlichen Feldarbeiten gut besucht. Infolge der seitherigen, die Vegetation begünstigenden Witterung, die des Landwirths Ausflüchten vermehrt, haben die Viehpreise merklich angezogen. Besonders lebendiges Geschäft war auf dem Schweinemarkte. Die gemästeten Schweine wurden größtentheils von Händlern aufgekauft, die sie nach Frankfurt und Wiesbaden ausführen. Schwere Waare war gar nicht vorhanden. Beliebte waren Thiere im Gewicht von 100—160 Pfund. Bezahlt wurden 48—49 Pfg. per Pfund Schlachtgewicht. Starke Nachfrage herrschte bei den sog. Einlegern, welche per Stück mit 40 bis 50 M. bezahlt wurden. Ferkel waren in großer Auswahl vorhanden; nur einige blieben unverkauft. Das Paar Ferkel im Alter von 5—8 Wochen galt je nach der Schwere 26 bis 42 M. Trächtige Schweine, ebenfalls begehrt, kosteten 50 bis 75 Mark das Stück. Auf dem Rindviehmarkt wurden namentlich in Fettvieh und Milchkühen viele Geschäfte abgeschlossen. Ochsen 1. Qual. wurden per Str. Schlachtgewicht mit 61 bis 64 M., 2. Qual. mit 57—60 M., Rinder und Kühe mit 52 bis 58 M. bezahlt. Milchgebende Kühe galten bis zu 250 Mark, ebenso hochpreisig waren sichtbar trächtige Kühe und Rinder. In Jungvieh war keine besondere Auswahl. Kälber kosteten 15—24 M. das Stück. Leider war die Witterung des Markttages keineswegs freundlich. Eine kalte rauhe Luft und ein gegen Mittag eingetretener Regenschauer vertrieben die Marktbefucher allzu frühe. Der diesjährige Pfingstmarkt hier ist am 15. Juni (Tag nach Pfingsten).

Robert Schuß,
Ecke der Kölner- und Löhrstraße.
Fertige Herren-Kleider,
Röcke, Sakröcke, Hosen, Westen, von soliden Stoffen gearbeitet.
Arbeiter-Artikel,
Werktags-Hosen, Westen, Jacken, Hemde etc. etc.
Kinder-Anzüge,
in allen Größen.
Tuch und Buxkin,
Lager zur Auswahl und Anfertigen nach Maß.

Tricot-Tailen,
das Allerneueste der Saison,
garantirt echt reine Wolle, mit schönen Verzügen in jeder Größe von
Markt 3.50 an.
Gebrüder Alsborg,
Siegen-Siegbrücke.

Großes
Schuh- und Stiefel-Lager.
Beste Waare. Billigste Preise.
Reparaturen werden prompt besorgt.
Carl Heiser jr.
Marburgerstr. 727.

Prämiiert: Köln 1876.
Lager
in:
Mode, Friseur,
Staub-Diadem,
Kinder- und
Taschenkämmen,
durch bedeutenden Umsatz die
billigsten Preise
möglich.

Prämiiert: Hamburg 1877.
Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-
Friseur,
Siegen,
Grosses Lager
aller Arten
Haararbeiten
nach den neuesten deutschen Journalen, dauerhaft und von den feinsten Menschenhaaren angefertigt zu soliden Preisen.
Unterrikt im Damenfrisieren.

Prämiiert: Frankfurt a. M. 1878.
Lager
echt engl., deutsch. und franz.
Parfümerien
und
Toilette-
Gegenstände
aller Art.
Theater-Perücken
zum
Kauf u. Leihen.

Die
Eisen- & Metall-Handlung
von
Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg
empfiehlt: **Träger-Eisen, U-Eisen,**
außeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachsenker, Ramin-
schieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; schmiedeeiserne Röhren (Gas-
röhren), Bleiröhren, Wasser- und Saugpumpen, Zinkbleche, Weißbleche,
Gartblei, Bleichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenbleche,
Messing- und Kupferbleche, Eisen- und Messingdraht, Krähnen- und Draht-
ketten, Drahtstifte und Drahtnägeln, Gußstahl und Maschinistahl, Mutter-
schrauben, Bolzschrauben, Muttern und Nieten, Wagenachsen, Wagen-
schrauben, Flügelachse, Messer- und Hackenplatten, Decimals- und Schnell-
waagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhölzer, Winden, Haspeln, Bohrer-
narren, Schneidstangen, Säbmer, Seilmaschinen und andere Werkzeuge;
Pulver und Schrot, technische Teile u. Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-
und Hausbrandöfen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Haardt,
zu den billigsten Preisen.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.
Rundisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

W. & E. Reisslandt, Sandstraße,
empfehlen als Bauartikel zu den billigsten Fabrikpreisen:
Faconeisen: Träger-, C- und L-Eisen, Grubenbahnen etc.
Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne
Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Raminischeier etc.
Schmiedeeiserne Röhren, Bleiröhren, Pumpen,
Sebewerkzeuge, sowie Cement, Salz- und Hohlziegel.

Sonnenschirme.
Schwarze Cooper-Schirme von 1 1/2 Mark an
" Panella-Schirme von 2 Mark an
" seidene Schirme von 3 Mark an
" seidene Schirme mit Spitzen von 4 Mark an
" seidene Schirme mit Futter von 5 Mark an
Neubiten in farbigen Schirmen.
Kinderschirme von 50 Pfennig an
Sommerhandschuhe jeder Art.
Sommer-Untertröge in größter Auswahl.
bis zu den
feinsten
Sorten.
M. Schiff Söhne,
Kölnerstraße 72.

Träger-Eisen
in allen Größen und Längen zu den billigsten Preisen empfiehlt
das technische Geschäft
von **Fritz Söhne,**
Siegstraße 968.

Die
Baumaterialien-Handlung
H. Schneider II, Siegen,
Siegstraße 965,
unterhält Lager in Thon- und Steingut-
röhren, Dachhölzer, Portl. Cement,
Flurplatten, Mosaikplatten, Con-
solen, Baluster und sonstigen Bau-
materialien.

Großes Lager
in Tuchen, Buxkins, Kleiderstoffen etc.
Besonders mache aufmerksam auf
weiß und blau Hausmacher-Leinen, Halbleinen
und Gebild.
Bettzeuge
in guter Waare zu billigen Preisen.
S. Georg, Siegen,
Löhrstraße.

Vorzügliche weiße, sächsische Speisekartoffeln empfiehlt
Friedrich Gimbel.

Wegebau-Berding.
Der weitere Ausbau einer Wegestrecke
unterhalb Niederbiehlen bis an die
Gemeindegrenze Kaan, von 497 Meter
Länge nach der Kostenberechnung incl.
Material überhaupt veranschlagt zu 2884
Mark, soll am
Donnerstag den 13. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,
in der Wohnung der Frau Burmann
zu Niederbiehlen an den Mindest-
fordernden vergeben werden. Kostenanschlag
liegt beim Herrn Vorsteher Stettner
baldmöglichst zur Einsicht offen.
Wilnsdorf, den 1. Mai 1886.
Der Amtmann
Kunz.

Holzverkauf.
Im Gemeindeveld zu Eiern sollen am
Freitag den 7. Mai, Vormittags 9
Uhr anfangend
ca. 20 fm Eichenstammholz,
welches sich zu Bau-, Gerben und Wagen-
holz eignet, an Ort und Stelle öffentlich
meistbietend verkauft werden.
Eiern. **Der Gemeindevorsteher.**

Verein
Creditreform Siegen
zum Schutze gegen schädliches Creditgeben.
Mit dem heutigen Tage ist am hiesigen
Platz für Siegen und Umgegend der Verein
Creditreform unter Anschluß an den Verband
der Vereine Creditreform und Zugrunde-
legung der Verbandsstatuten ins Leben ge-
rufen.
Die Zahl der Verbandsplätze in Deutsch-
land ist in verhältnismäßig kurzer Zeit
auf 158 angewachsen, was zur Genüge be-
weist, wie sehr die Tendenz des Vereins
einem Bedürfnis der Zeit Rechnung zu
tragen geeignet ist.
Nähere Auskunft erteilt und Anmel-
dungen zur Mitgliedschaft nimmt entgegen
der Geschäftsführer
Eugen Börner,
verlängerte Bahnhofstraße 334.
Sprechstunden Nachmittags 2—3 Uhr.

Empfehlung.
Im Waschen, Rein-, Glanz- und
Reinbügeln in außer dem Hause, empfiehlt
sich unter Aufsicherung sorgfältiger, billiger
Bedienung
Maria Rietzowen,
Frankfurterstr. 1078.
Ein erfahrener Maschinenwärter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Klein & Ax, Eiserfeld.

Siegener Turnverein.
Mittwoch den 5. Mai cr.,
Abends 8 Uhr
im Vereinslokale:
Vortrag
eines Turngenossen über Fremdwörter.
Siegen, den 3. Mai 1886.
Der Vorstand.

Bosdigothardshütte.
Den verehrten Bewohnern von Siegen
und Umgegend bringe ich meinen
Saal nebst Garten
in empfehlende Erinnerung und bemerke,
daß auch **Biackbier** verabreicht wird.
Mit Hochachtung
Wilhelm Söhler.

Tapeten
in sehr großer Auswahl wie bekannt zu den
billigsten Preisen,
eine Partie **Meise** werden unter Ein-
kaufspreis abgegeben.
Das Anstreicher- u. Tapeeten-Geschäft
Markt 374. **J. Rübenkönig,**
vorm. Wwe. Wurm.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungslosse 2. Klasse 174.
Lotterie erlosche bei Verlust des Anrechts
bis höchstens den 7. Mai a. cr. bei mir
einzulösen.
Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

3 Rock-Arbeiter,
1 Westen-Arbeiter und
1 Hosen-Arbeiter
sucht bei dauernder Beschäftigung und gutem
Einkommen
Theob. Pfeiffer.
Siegen.
Rothe und weiße
Disconto-Notas
vorhanden bei
G. Buchholz.

Codes-Anzeige.
Gestern Abend 9 1/4 Uhr wurde
unser ältestes Kindchen
Ferdinand
im Alter von fast 8 Jahren nach
gehaltigem schmerzlichem Leiden
vom lieben Gott in die Ewigkeit
abgerufen.
Um stille Theilnahme bitten die
trauernden Eltern
Kendant Th. Wilhelm
und Frau.
Reiphen, 2. Mai 1886.

Bekanntmachung.
In der Konkursache Eheleute W. H. B. Berg in Weinhardt ist Gläubigerver-
sammlung zur Prüfung nachträglich ange-
meldeter Forderungen, Beschluß über einen
Vergleich und Vertheilungssatzung, des Ver-
walters auf den
22. Mai 1886, Vormittags 9 Uhr,
Zimmer 8 des Gerichts anberaumt.
Siegen, den 29. April 1886.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Amtsperiode des für den VI. Wiesen-
verband, die Wiesen zwischen dem Siegburg
und der Sandstraße umfassend, gewählten
Vorstehers, Herrn Markschreiber Julius
Dauß ist abgelaufen. Zur Neubwahl wird
hiermit Termin auf:
Donnerstag den 20. Mai cr.,
Vormittags 11 Uhr,
im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses
anberaumt, zu welchem die Wiesen-In-
teressenten mit dem Bemerkten eingeladen
werden, daß die Stimmen nicht nach Per-
sonen, sondern nach Verhältnis der be-
theiligten Grundflächen der Stimmenden
zählen und die einfache Stimmenmehrheit
der Geschlossenen entscheidet und auch die
Ausgeschlossenen verbindlich.
Siegen, den 30. April 1886.
Der Bürgermeister.
J. B.
Der Beigeordnete
Holzmann.
Der diesjährige Frühjahrs-Mindvieh-
markt zu Reimstuth findet am
Dienstag den 11. Mai cr. statt.
Verleburg, den 16. April 1886.
Der Vorstand des landw. Vereins.

Fahrpläne.
Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Bekdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17,
8,19 N.
Siegburg, Treisdorf, Deth 4,42, 8,5 M.,
1,45, 4,11 N., 6,17 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Rassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N.,
8,19 N.
Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.
Ankunft in Siegen von:
Bekdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N.,
6,9, 7,48, 9,50 N.
Deth 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln
6,9) 9,50 N.
Siegen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 N.

Abfahrten v. Bekdorf u. Siegen:
6,03, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11,
9,10 N.
Von Bekdorf nach Daaden:
9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,05 Ab.
Von Daaden nach Bekdorf:
8,00 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,06 N.

Kuhr-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0
M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14,
7,53, 9,55 N.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14,
9,55 N.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und
Eiserfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14,
9,55 N. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem
abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40,
4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 N.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47,
5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 N.
Von Siegen nach Dillenburg:
6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 N.
Von Dillenburg nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 N.
Von Warburg nach Kaaspye:
5,25, 9,22 M., 1,20 N., 7,00 N.
In Kaaspye 8,10, 11,16 M., 4,10 N., 8,59 N.
Von Kaaspye nach Warburg:
5,25, 8,28, M., 12,35 Mittags, 5,56 N.
In Warburg 7,15, 10,17 M., 3,32 N.,
8,56 N.
Verantwortl. Redakteur: Dr. Oscar Horn. Verleger:
A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz,
Siegen.